



Er erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Redaktioneller Teil.

Von den Grundlagen des verlegerischen Erfolgs.

Ein Versuch von Georg Hecht.

Daß ein Schriftsteller, ein Literat, oder besser: ein Nichtverleger sich bemüht, über den verlegerischen Erfolg nachzudenken, und versucht, darüber zu festen Grundlagen und Schlüssen zu kommen, hat symptomatische Bedeutung.

Der Literat (wie der Gelehrte) sieht eine feste Aufgabe vor sich. Beide haben den Beruf, eine gegebene Sache zu ergründen, zu gestalten und sie in der Wirkung zu erproben. Es gibt in allen Berufen eine genügende Zahl solcher Leute, die es sich bequem machen und mit dem längst Erworbenen genügen lassen; die Gelehrten, die nur schön zu reden wissen, die Literaten, die nur dem Bedürfnis schlecht und recht entsprechen, sind nicht einzig in ihrer Art.

Doch von ihnen lohnt es sich nicht zu reden, und auf sie und ihr Werk kann man nicht Bezug nehmen, keinen bewegenden Gedanken darauf stützen; sie sind das Rohr, das bei jeder Belastung bricht und noch die Hand des Vertrauenden verletzt, der sich an ihm hielt.

Die Menge der literarischen Erscheinungen, die Verbürgerlichung des literarischen Berufes, seine notwendige Umwandlung in eine Beschäftigung, die ihren Mann ernährt, bringt es mit sich, daß bereits der Schreibende selbst und nicht erst der Verleger die Frage stellt: ist mit diesem Werk Geld zu verdienen? Und auf diese Weise kommt er dazu, sich über den verlegerischen Erfolg Gedanken zu machen.

Der Literat wird gleichsam Verleger. Genau genommen war er es immer schon, aber in einem anderen Sinne.

Es ist unerlässlich, darüber ein paar Worte zu sagen, denn sie führen zur Erkenntnis des verlegerischen Zieles.

Auferlegt als eine unausweichliche Verpflichtung, die der Berufung selbst entspringt, ist dem Schreibenden die Last, dem Geschriebenen Wirkung zu verschaffen. Es ist ihm Verpflichtung, Gebot; es ist nicht Eitelkeit. Er will gelesen sein, damit das Geschriebene Wirkung habe. Denn der Schreibende ist, um es kurz und nahezu ohne Einschränkung zu sagen: der Fortsetzer der Prophetie; er ist der gegenwärtige Prophet; ihm eignet nicht nur eine tiefe, intuitive Erkenntnis der gegebenen Sachlage; er steigert sie ins Bewußtsein, ergündet und beweist sie und sagt oft — auch darin ein Prophet — die kommenden Dinge voraus.

Will man Beispiele? Sie sind zahlreicher, als der Zeitungs-enthusiast und der Romanleser denkt. Ich nenne einige. Moses Heß, der zu Unrecht vergessene »Sozialistenrabbi«, sagte im Jahre 1841 die deutschen Ereignisse des Jahres 1871 voraus. Viele gab es, die dem ersten jungtürkischen, vorwiegend militärischen Regime das Ende vorher sagten, das erfolgte. Viele gibt es, ja ich höre fast keine andere Stimme, die dem österreichischen Staate das Verderben ansagen, und schon zeigt es sich in der Treulosigkeit der Beamten allzu deutlich, und es besteht kein Ausweg, außer daß ernst gemacht wird und alle Kräfte daran mitwirken, das Weltproblem einer nationalen Kultursymbiose zu lösen. Das sagen die Hoffenden; deren sind wenige; die meisten aber hoffen nichts mehr.

So ist der Schreibende Prophet, denn er hat nicht mehr die Möglichkeit, unter das Volk zu treten, wenn es bei seinen Festen ist, und zu ihm zu reden und es durch die Macht seiner Worte zur Umkehr zu bewegen; und hat es sich entgehen lassen, in der »Agora« zu erscheinen und zu sprechen. Dieses Amt, das ihm gehörte, hat er sich von den Berufspolitikern nehmen lassen; doch wenn je unter diesen einer war, der die Worte nicht mißbrauchte und entstellte, der sie nicht um ihren Sinn brachte oder ihn mit einer hohlen Geste vortäuschte, — so war er ein Literat.

Zuletzt aber kam die Zeitung, die Presse; sie ist eigentlich bestimmt, Nachrichten zu bringen; daß sie ein Parteiblatt wurde, hätte sie in ihrer Bestimmung nicht hindern können, wenn sie nicht zugleich ein kapitalistisches Unternehmen geworden wäre; so lag alles daran, den Verdienst zu steigern, Teilnahme über den engen Kreis der Parteimitglieder hinaus zu gewinnen: die bürgerliche Presse hörte auf, das Agitationsmittel zu sein (man mag darin eine Ursache für den Stillstand der bürgerlichen Parteibewegung in Deutschland erkennen); die Zeitung verwischte die feste Forderung der politischen Prinzipien; statt aus den Geschehnissen anschauliche Erkenntnis, Umkehr, eine Tat zu bewirken, war es ihr genug, mußte sie sich darauf beschränken, eine allgemeine, vielleicht fördernde Gesinnung zu erwecken; die Presse gab aber vor — und in den Ankündigungen geschieht es noch —, daß sie über alles den Leser unterrichtet; sie entfremdete ihn dem Buche, sie flüsterte ihm die Ausrede zu, daß er keine Zeit dazu habe, daß er sich mit dem Extrait in einer Besprechung begnügen müsse, könne; sie gab alles zu wissen und zu tun vor und brachte sich um ihr Bestes, weil sie nie eingestand, daß sie nur Anregung, Hinweis geben könne, wolle.

Der Tagesschriftsteller, der Journalist unterscheidet sich in diesem wichtigen Punkte vom Literaten, daß ihm die Wirkung des Geschriebenen gleichgültig ist. Das Schreiben ist ihm keine Tat; er bewirkt nichts. Der Literat aber handelt, indem er schreibt; er hat die suggestiven, die dichterischen Kräfte, in Hörern, Lesern Bewegungen empfindender und denkerischer Art, wie sie ihn selbst beherrschen, zu erwecken und die Tat zu erzeugen. Er ist eifervoll, hartnäckig, beständig und darum im Zeitungsbetrieb, wie er gegenwärtig ist, unmöglich.

Der Journalist hat dem Literaten die letzte Möglichkeit genommen, unmittelbar und im gegebenen Augenblick des Tages auf die Masse zu wirken. Das letzte große Beispiel einer solchen Wirkung ist Carlyles »Brief über den deutsch-französischen Krieg«, der in den Times erschien und in jener kämpfenden Zeit den englischen Unmut über die Niederlage Frankreichs mit einem Schlage beseitigte. Man wird ermessen können, von welcher Bedeutung das war.

Es fehlt keineswegs in Deutschland gegenwärtig an solchen Männern; es fehlt keineswegs die Gelegenheit zu solchen Taten; doch die Möglichkeit ist dem Literaten genommen; er ist ja nicht der Tagesschreiber; er ist der Schreibende, der die Worte bildet und die Tat erzeugt; er ist für das Geschäft und den Betrieb der Zeitung ungeeignet, und statt der Wortbildner reden die Wortverbraucher zum Volk; statt des suggestiven Antriebs zur Tat, statt des Urteils empfängt man eine Meinung, die ihren besten Rückhalt in der Gesinnung hat.